

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 24

Artikel: Wir Wilden sind doch bess're Menschen!
Autor: Troll, Thaddäus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-497674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir Wilden sind doch bess're Menschen!

Interview mit einem Menschenfresser von Thaddäus Troll

Im Zirkus Pollux tritt eine Gruppe Menschenfresser auf. Ich gehe gern in den Zirkus. Aber meine Hoffnung, die Kannibalen bei der Mahlzeit zu sehen, wurde enttäuscht. Die schwarzen Männer in ihren kunstgewerblichen Lendenschürzen schluckten bloß einfache Degen und fraßen nur gewöhnliches Feuer.

Nach der Vorstellung suchte ich ihren Häuptling, einen gewissen Canako Tonga, in seinem Wohnwagen auf. Ich bat ihn um ein Interview. Aber das war nur ein Vorwand, um ihm die Adressen von ein paar Leuten zuzustecken, die mich schon lange ärgern: ein Schnulzensänger, der durchs Radio meine gute Laune zerwimmert; ein Politiker, der ungebührlich mit dem Säbel raselt; und ein Professor, der über Kunst tiefenblödet. Ich gab dem Kannibalen die Adressen und empfahl ihm Selbstbedienung, falls er und seine Kameraden einmal Appetit hätten, sie machten damit nicht nur mir eine Freude. Aber Canako Tonga bedauerte. Der Schnulzensänger sei zu schmalzig; der Politiker rasste zu heftig mit dem Säbel, und es fiele der Kannibalengruppe zwar nicht schwer, einen rasselnden Säbel zu verschlucken, aber dazu noch diesen Dickwanst – was zu viel sei, sei zu viel! Und was den Professor betreffe, dessen Quatschereien über Kunst seien ebenso ungenießbar wie unverdaulich, was gewisse Rückschlüsse auf seine eigene Bekömmlichkeit zulasse. Im übrigen, so erklärte der Häuptling weiter, hätten er und seine Mitesser sich in ihrer Ernährung völlig umgestellt.

«Ich möchte Ihnen ja nicht zu nahe treten», sagte ich zu dem Kannibalen, «aber ist eine solche Umstellung nicht das bedauerliche Symptom einer gewissen Degeneration?»

«Dem möchte ich nicht beipflichten», widersprach der freundliche Menschenfresser. «Auch in der guten alten Zeit ernährten wir uns nicht ausschließlich von humarer Substanz, wie das Sprichwort „Nicht jeder Kannibale kann jeden Sonntag einen Missionar im Kochtopf haben“ beweist – eine unter uns Wilden gängige Redensart, die ungefähr Ihrem „Alle Tage ist kein Sonntag“ entspricht.»

«Ehrlich gesagt – ich bin etwas enttäuscht!» bekannte ich. «Sie essen also jetzt Rindsgulasch, Schweinefilet, Hammelrippchen und Ochsenmaulsalat statt» Ich stockte, weil mir die Übersetzung dieser bestialischen Begriffe ins Humane schwer fiel.

Der Häuptling zuckte zusammen und hob abwehrend die Hand. «Aber mein Herr, was denken Sie von uns Menschenfressern! Wir brächten es nie übers Herz, unschuldige Tiere zu vertilgen. Auch Feuer und Degen, die Sie uns im Zirkus mahlzeiten sehen, dienen nur dem Broterwerb, nicht der Nahrung, weil wir ja Degen und Feuer, ohne daß sie der Körper in Kalorien umzusetzen vermag, wieder von uns geben. Nein, seit unserer Entwöhnung ernährt sich meine Kannibalengruppe nur von Leinsamen, Joghurt und Löwenzahnsalat – aber nicht mit Essig, nur mit Zitrone angemacht.»

Als Leser von Dr. Bemsls psychologischem Briefkasten im „Quellwasser fürs deutsche Haus“ fiel mir sogleich eine fundierte Erklärung dafür ein. «Ich verstehe! Ihr Gewissen hält sie von der gewohnten Mahlzeit ab. Eine verdrängte Schuld macht den Magen gegen die traditionelle Nahrung allergisch!»

«Keineswegs!» widersprach mir der vegetarische Kannibale.

«Wieso Schuld und Gewissen? Finden Sie nicht, daß die sogenannten zivilisierten Völker viel erfolgreicher in der Vertilgung Ihrer Mitmenschen sind? Und sie tun es nicht einmal aus Hunger! Ist der Kannibalismus nicht sehr viel harmloser und für die Menschheit unschädlicher als die Anwendung moderner Waffen? Dazu kommt noch, daß wir Menschenfresser bei der Nahrungssuche das Prinzip der negativen Auslese beachten und uns auf Bösewichter beschränken – ach, wenn sich doch zivilierte Menschen bei ihren Kriegen und Vergeltungsaktionen auch wie wir Kannibalen von diesem ethischen Prinzip leiten ließen!»

«Und weil Sie nicht mehr genug Bösewichter fanden, mußten Sie Ihre Ernährung und sicher auch Ihre Tischsitten jäh umstellen. Mangelerscheinungen auf dem Menschenmarkt», vermutete ich und fügte hinzu: «Aber fassen Sie es bitte nicht als Vorwurf auf: Mit dem Kannibalismus verschwindet doch auch ein Stück Romantik, entfällt ein Vorwurf für den Film ...»

«O nein – es gäbe noch genug tilgengewerte Menschen!» unterbrach mich der Häuptling. «Wir bekommen noch genug Menschen – aber die Menschen bekommen uns nicht mehr. Schauen Sie: mein Großvater, ein Gourmand, der sich fast ausschließlich auf konventionale Art ernährte, brauchte sein Leben lang keinen Medizinmann und starb in hohem Alter. Aber schon mein Vater vertrug die stammesübliche Kost nicht mehr.»

«Eine Zivilisationserscheinung?» vermutete ich.

«Aber wir sind doch völlig unzivilisiert!» verwahrte sich Canako Tonga. «Bei uns gibt es keinen Atommüll, keine Filme mit Vico Torriani, keine Schlachthäuser, keine Schönheitsköniginnen, keine nuklearen Sprengköpfe, keine Zeitungen und keine Morphiumspritze.»

«Dann verstehe ich nicht recht ...», gab ich zu.

«Die menschliche Ernährung machte den Menschen für unsere Ernährung unbrauchbar!» erklärte mir der Wilde. «Seit die Lebensmittel durch chemische Zusätze verbessert und geschönt werden, ist die menschliche Substanz verdorben. Der Mensch ist chemisch durchsetzt, um nicht zu sagen zersetzt! Sie ahnen nicht, wie gesundheitsschädlich der Mensch geworden ist.»

«Sie meinen, er ist nicht nur gesundheitsschädlich durch das, was er erfindet, sondern schon durch das, was er zu sich nimmt?» fragte ich. «Aber das gilt doch nur für die Zivilisierten. Es gibt doch noch Wilde ...»

Der Kannibale lächelte. «Sie meinen: Wir Wilden sind doch bess're Menschen, wie Seume sagt. Das stimmt. Aber nicht nur, was den kulinarischen Wert anbelangt. Lesen Sie die Zeitung, betrachten Sie den Weltenlauf und Sie haben eine Kostprobe – verzeihen Sie den Ausdruck, ich meine ihn nicht kannibalisch – was die zivilisierten Menschen anrichten und wie harmlos dagegen die sogenannten Wilden sind. Sehen Sie, deshalb sind wir Kannibalen heute Vegetarier: weil die Wilden zu gut und die Zivilisierten nicht mehr genießbar sind!»

Eine Dame trat ein und servierte dem Menschenfresser das Abendbrot: geraspelte Mohrrüben, Brunnenkresse und Rettichsaft. Ich wünschte ihm guten Appetit und verabschiedete mich recht nachdenklich.

Das neue Express-Buffet

Braustube Hürlimann

Bahnhofplatz Zürich

ALVANEU-BAD

Das gästliche Heilbad
im Herzen Graubündens

976 m

Wirksamste alpine Schwefelquelle, Pistyan-Schlammkuren, Bade-, Trink- und Inhalationsanwendungen, Massage im Hause, Kurarzt. Größte Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Ischias, Arthritis, Unfallfolgen, Kartarrhen der Luftwege, Rekonvaleszenz. – Pauschalpreise Fr. 17.60 bis 26.– Prospekte und Auskunft durch Kurhaus Alvaneu-Bad.
Telefon 081 / 2 61 41

Leitung: W. Russenberger

**Klosters,
Dorf**

Sonne
Ruhe
Erholung

Hotelprospekte und Ferienwohnungsnachweis
durch Kurverein Klosters-Dorf, Tel. (083) 38469